

stark vermehrt und sogar mehrfach Aufruhr angezettelt, weßwegen sie hart verfolgt wurden; sie konnten aber nicht ausgerottet werden. — Die Molokani (Milchesser) endlich verdanken ihren Ursprung dem Schneider Simeon Klein. Er hörte im Dorfe Gorelo im Gouvernement Tambow die Predigten des Duchoborzen Bobirochin und trat dann als dessen Gegner auf. Auf Katharina's II. Befehl wurde er gefangen genommen; nachdem er sich aber durch erheuchelte Rückkehr zur herrschenden Kirche aus dem Gefängnisse befreit sah, verbreitete er seine Lehre in anderen Gegenden mit einem großen Erfolge. Die Molokanen glauben an Gott in drei Personen, fügen aber bei, daß der Leib Christi vom Himmel gekommen, und daß Christus nicht auf die gewöhnliche menschliche Weise gestorben sei; die wahre Kirche bestand nach ihrer Ansicht nur bis zum 4. Jahrhundert und ist seitdem durch menschliche Erfindungen entartet; die Auferstehung werde eine geistige, keine leibliche sein; die Sacramente seien unnötig, ebenso alle religiösen Gebräuche, und die Bilderverehrung sei Götzendienst; die heilige Schrift sei buchstäblich zu verstehen; daher essen die Molokanen auf Grund des Gesetzes Moßis kein Schweinefleisch. Ihren Namen haben sie von moloko (Milch), weil sie das Fasten verwerfen, also immer Milch genießen dürfen, was den orthodoxen Russen nicht gestattet ist. — Auch die neueste Zeit sieht die Neigung zur Sectenbildung gegenüber der russischen Staatskirche fort dauern. So sind unlängst die Stundisten aufgetreten, welche wohl aus der Secte der Molokanen hervorgegangen sind, aber eine rationalisirende Richtung verfolgen. An sie lehnte sich auch im Allgemeinen der Steinschneider Sutujeff (1880) an, für dessen Bestrebungen sich der als Schriftsteller bekannte Graf Dolstoi interessirte.

Von Seiten der herrschenden Kirche wurde gegen die Sectirer von deren erstem Auftreten an mit den größten Anstrengungen und mit den härtesten Maßregeln vorgegangen; doch weder Belehrungen, welche übrigens von Seiten einer in sich morchen und im Schisma erstarrten Staatskirche von keinem belebenden Geiste durchdrungen sein konnten, noch der weltliche Arm, welcher oft und scharf eingegriffen hat, konnten das Sectenwesen auszrotten oder wenigstens zum Stillstand bringen; im Gegentheile, der Raskol vermehrte sich in dem Grade, als der innere Zerfall und Zusammensturz der in sich ohnmächtigen, leb- und kraftlosen russischen Kirche zunahm. Bis auf Peter den Großen bekämpfte man die Raskolniken mit Feuer und Schwert. Peter aber, den der Calvinist Lefow leitete, wollte durch gelindere Maßregeln die Sectirer belehren; er unterwarf sie einer doppelten Besteuerung und befahl, daß jeder Raskolnik auf der Rückseite seiner Kleidung einen gelben Lappen als Abzeichen trage; ferner wurden die Raskolniken von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen und sogar als Zeugen gegen Orthodoxe nicht zu-

gelassen, der Beamtschaft aber wurde zur strengsten Pflicht gemacht, alle vom Gesetze gebotenen Maßregeln gegen die Raskolniken genau zu vollziehen. Dadurch wurde der Raskol geschwächt. Die größte Gefahr entstand jedoch für die Raskolniken daraus, daß sie keine Hierarchie hatten. Zu Nikons Zeiten schloß sich ihnen zwar, wie erwähnt, Paul, Bischof von Kolonna, an, aber er hinterließ keinen Nachfolger, weil man ihn bald in's Gefängniß warf, wo er sein Leben endete. Die Raskolniken hatten also keinen Bischof, der sie mit Priestern versehen konnte; sie halfen sich deshalb mit entlaufenen Priestern der herrschenden Kirche, die aber fast ohne Ausnahme sittenlos waren, und selbst solche waren schwer aufzutreiben. Deshalb wandten sich die Popowzen um 1735 an den Metropolit von Jassy, und dann an den Patriarchen Paisius II. von Constantinopel mit der Bitte um einen altgläubigen Bischof, aber erfolglos. Nach zwei Jahren erschien unter ihnen der zu Jassy orbitirte Bischof E p i p h a n i u s, der den Raskolniken viele Priester und Diaconen weihete; er wurde aber von der russischen Regierung gefangen genommen und unschädlich gemacht. Nach 15 Jahren kamen zu den Raskolniken wieder zwei Männer, A t h i n o g e n und A n t i m, die sich fälschlich für Bischöfe ausgaben. Als sie erlarot wurden, entfloß Athinogen nach Kamenez in Podolien, Antim aber wurde von den erbitterten Raskolniken im Dnjeßtr ertränkt. Mit Katharina II. kamen für die Raskolniken bessere Zeiten, indem sie mehrere Rechte und Freiheiten erhielten. Dieß hatte zur Folge, daß viele derselben, welche durch die harten Maßregeln früherer Zeiten zur Auswanderung genöthigt worden, nunmehr nach Rußland zurückkehrten und mehrere bedeutende Gemeinden, so namentlich zu Moskau, gründeten. Auch unter Alexander I. wurden die Raskolniken milder behandelt, ja dieser Kaiser erlaubte im Jahre 1822 den zu den Raskolniken übergehenden Priestern, wenn sie nur nicht sonst straffällig waren und die Matrifelbücher zu führen sich verpflichteten, die Ausübung der bei den Raskolniken übernommenen Functionen. Die Raskolniken waren also wieder mit Priestern versorgt und dachten lange Zeit nicht mehr an die Erreitung einer eigenen Hierarchie. Die Sache änderte sich aber, als Nicolaus I. den Thron bestieg. Dieser Czar ergriff gegen die zum Raskol überlaufenden Priester die strengsten Maßregeln, und nun erneuerten die Popowzen abermals ihre Versuche behufs Erreitung einer eigenen Hierarchie. Die Ausföhrung dieses Planes stellte sich der zu den Popowzen gehörende Mosklauer Banquier G r o m o w zur Aufgabe, und zu dessen Verwirklichung waren ihm die raskolnikischen Mönche Paul Welikodworski, Gerontius und Alimpus Misoradow behilflich. Unter den Popowzen war die Meinung verbreitet, daß es irgendwo solche Gegenden gebe, welche von Altgläubigen mit Bischöfen bewohnt